



Michael Wildenhain

Das schöne Leben und der schnelle Tod ☆

Sauerländer 2019 · 239 S. · 15.00 · ab 14 · 978-3-7373-5621-3

Gabor, gewissenhafter Gamer und Mathe-Genie, weiß, wie es ist, der Neue zu sein, denn zu oft schon hatte er diese Rolle inne. Doch als er am letzten Tag vor Schulbeginn seine neuen Mitschüler heimlich beobachtet, ahnt er schon, dass diesmal alles anders wird. An seiner neuen Schule gibt ein Junge namens Mozart den Ton an, der stinkreich, begabt und von einer Leibgarde aus Mitschülern umgeben ist. Dem gegenüber stehen der immer bleiche, manteltragende Luzius, ehemaliger Freund und nun Feind von Mozart, zusammen mit dessen Ex-Freundin Fee, auf die Gabor gleich ein Auge geworfen hat. Unvermeidlich gerät

Gabor zwischen die Fronten, ohne dass er überhaupt weiß, worum es geht. Er ahnt nicht, dass er bereits Teil von Mozarts minutiös geplante Rachezug ist. Gabor will diese Fehde zwischen den Jugendlichen ein für alle Mal beenden, doch auch er kann die Eskalation nicht verhindern ...

Das schöne Leben und der schnelle Tod ist, um es kurz und schmerzlos zu sagen, ein Buch, das man sich schenken kann. Zum einen ist da der Erzählstil, der zwischen kurzen, abgehackten, unvollständigen Sätzen und langen, komplizierten, verschachtelten Sätzen wechselt, so dass weder ein richtiger Lesefluss noch ein Lesevergnügen aufkommen. Zum anderen ist da die Handlung an sich, die einfach nur überzogen, abgedreht und unglaublich ist. Die Jugendlichen sind anscheinend völlig sich selbst überlassen und haben wenig bis gar keine elterliche Präsenz in ihrem Leben, es sei denn, um ihre teuren Spielereien zu finanzieren (wie bei Mozart). Der eine fuchtelt ständig mit einem Samuraischwert herum, die andere lebt mit ihrer an Zombies glaubenden und bis an die Zähne bewaffneten Großmutter in einer Hütte im Wald, der dritte hat Sex mit seiner eigenen Schwester und ist unsterblich in sie verliebt.

Die Charaktere sind dermaßen übertrieben und dramatisch, dass man es fast für Satire halten könnte (und manchmal gerne würde, um dem Ganzen überhaupt irgendeinen Sinn zu geben), doch leider ist es ernst gemeint. Dem Buch fehlt jeglicher Bezug zur Realität sowie jegliches Identifizierungspotenzial, denn nicht nur die Protagonisten, sondern auch die Nebenfiguren sind völlig verkorkt – und zwar nicht nur ein bisschen, wie es „normal“ wäre, sondern komplett. Hinzu kommt wiederholt sinnlose und widerwärtige Gewalt an Tieren. Der ganze Mischmasch steigert sich bis zu einem Finale auf der Waldlichtung, wo nach viel Tamtam und Anspielungen rein gar nichts passiert, nur um dann in einem unerwarteten Schlussakt zu gipfeln, der die gesamte Schwachsinnigkeit aller vorangegangenen Ereignisse nochmal überbietet. Vieles mag sich ja rechtfertigen lassen, wenn am Ende wenigstens so eine Art „Moral der Geschichte“ oder eine clevere Auflösung geboten würde, dies ist jedoch nicht der Fall. Hier handelt es sich nur um eine ins Unermessliche aufgeblasene Geschichte, deren Effekthascherei nicht über ihre Sinnentleertheit hinweg täuschen kann.